

Marcus SCHRÖTER, Erfolgreich recherchieren. Altertumswissenschaften und Archäologie. Berlin/Boston: De Gruyter Saur 2017. VIII + 202 S.

Es ist vielleicht abgedroschen, aber Heraklits Diktum, alles befinde sich im Fluss, besitzt vielleicht nirgends so aktuelle und offensichtliche Bedeutsamkeit wie im Bereich der Entwicklung der digitalen Instrumente, die der Forschung heute gerade bei der Erschließung und Beschaffung von bibliographischen Informationen, aber auch bei der immer größer werdenden Nutzbarkeit von Datenbanken, von primärer und sekundärer Literatur zur Verfügung stehen. Da ist ein zusammenfassender Überblick wie der hier von Schröter vorgelegte höchst willkommen, auch wenn er wahrscheinlich schon spätestens in ein paar Jahren natürlich durch ein dann nötiges Update ersetzt werden wird. Denn die großen Herausforderungen der Migrierbarkeit, Erweiterbarkeit und Vernetzbarkeit von Daten, Datenbanken und Suchmaschinen, die Schröter beschreibt, werden, auch mithilfe von künstlicher Intelligenz, sicher in Zukunft weiter Antworten provozieren, die unter Umständen auch völlig neue Wege gehen und neue Fragen stellen könnten. Man darf also auch aus dieser Perspektive auf die Zukunft der Altertumswissenschaften durchaus gespannt sein.¹

Dem Aufbau der Reihe folgend, in welcher der Band zu einem akzeptablen Preis erschienen ist, gliedert sich das Buch nach einer Einleitung in die Kapitel „Basics“, „Advanced“ und „Informationen weiterverarbeiten“ und schließt mit einem „Ressourcenverzeichnis“ zu den einzelnen Kapiteln, einem Literaturverzeichnis, einem Sachregister und einem Abbildungsnachweis. Das Buch richtet sich ausweislich des Klappentextes zunächst an „Studierende in allen Phasen des Studiums“. Für diese Gruppe im Besonderen ist das Kapitel „Basics“ verfasst, das praxisnah in grundlegende Arbeitspraktiken und den Aufbau von Informationsbeschaffungswerkzeugen heutiger Bibliotheken einführt. Aber auch die zweite Adressatengruppe, welche die Reihe im Auge hat, nämlich „alle wissenschaftlich interessierten Leserinnen und Leser“, können von Schröters Ausführungen profitieren, denn gerade neue Einrichtungen wie zum Beispiel der „Fachinformationsdienst Altertumswissenschaften – Propylaeum“ ab 2016 führen vor Augen, wie schnell und durchaus auch tiefgreifend das von Schröter beschriebene Feld Innovationen auch für erfahrene

¹ Es soll an dieser Stelle genügen, kurz insgesamt auf den Begriff der *digital humanities* bzw. der *digital classics* hinzuweisen. Gruppen wie *The Digital Classicist* oder ganze Zeitschriften wie *Digital Classics Online* widmen sich speziell der Frage, wo und wie Digitalisierung gewinnbringend in Forschung und Lehre eingesetzt werden kann, wie sie aber auch umgekehrt Lehre und Forschung verändert. Fragen der digitalen Recherche und der Einbettung von Rechercheergebnissen, wie sie Schröter behandelt, in weitere wissenschaftliche Arbeiten sind da natürlich ein – wichtiger – Aspekt unter vielen.

Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler bereithält, die nicht zuletzt auch überhaupt einmal und dann auch in ihren Konsequenzen zur Kenntnis genommen werden müssen, bevor sie genutzt werden können. Hier helfen nicht zuletzt Schröters bewertende Einschätzungen der aktuellen Situation durchaus weiter, die vor allem im Kapitel „Advanced“ ausgebaut werden. Das dritte Kapitel unterstützt vor allem Studierende bei der Vorbereitung und Abfassung von Seminararbeiten, gibt aber auch darüber hinaus Tipps und wichtige Anmerkungen zur wissenschaftlichen Ethik im Umgang mit Daten, Texten und überhaupt geistigem Eigentum nach derzeitigem Urheberrecht.

Das Buch erreicht sein Ziel, seine Leserschaft mit den derzeit existenten Informationsressourcen im Bereich der Altertumswissenschaften² bekannt zu machen. Hilfreich würde es der Rezensent finden, wenn zu jedem Kapitel, vielleicht sogar auch zu den wichtigeren Datenbanken, Beispielaufgaben gegeben würden, welche die Spezifika der jeweiligen Hilfsmittel gleich praktisch herausarbeiten könnten. Eine weitere Stärke des Bandes besteht aber auch darin, dass der Autor immer wieder auf die Geschichte der Entwicklung der digitalen Ressourcen eingeht und damit deren Bedingtheiten und Kontinuitäten herausarbeitet, was durchaus dann auch Schlüsse auf zukünftige Entwicklungen, Risiken und Potenziale der einzelnen digitalen Angebote zulässt. Schröters Einschätzung auf den Seiten 2 bis 3, dass digitale und nicht-digitale Medien im Mix auch zunächst weiterhin für die Altertumswissenschaftlerin und den Altertumswissenschaftler der Zukunft unverzichtbar sein werden, teilt der Rezensent.

Am Schluss bleibt auf ein paar Dinge hinzuweisen, welche die Benutzung des Buchs etwas leichter fallen lassen würden, auch wenn es sich um kleinere Dinge handelt. Ob das Ressourcenverzeichnis nicht besser alphabetisch und thematisch nach Sachgebieten innerhalb der Unterkapitel aufgebaut hätte werden sollen, ist eine Frage. Die Abbildungen im Buch hätte der Verlag aber jedenfalls in etwas besserer Qualität aufbereiten können. Dies ist sicher auch eine Kostenfrage, aber bei Abbildung 31 beispielsweise muss man schon sehr scharf hinsehen, um überhaupt etwas lesen zu können. Gar nicht lesbar ist zum Beispiel Abbildung 50. Eine solche Abbildung hätte man sich sparen können. Die Behandlung der Umschrift griechischer Wörter sollte erstens

² Eine kleine Anmerkung verdient der von Schröter angeführte Kanon der nicht zum direkten Kernbereich von Klassischer Philologie, Alter Geschichte und Klassischer Archäologie, aber doch zur klassischen „Altertumswissenschaft“ gehörenden Disziplinen (S. 1). Aus Sicht des Rezensenten würden hier auf jeden Fall zumindest die Indogermanistik, die Ägyptologie, die Altorientalistik, die Keltologie, die Philosophie- und Religionsgeschichte, Mittel- und wohl auch Neulatein und die Byzantinistik (nicht nur in der Beschränkung auf deren Kunstgeschichte) hinzugehören.

einheitlicher gestaltet sein. Aber in einem Buch für Altertumswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler dürfte es vielleicht doch auch möglich sein, das griechische Original zu belassen.

Insgesamt gesehen aber legt der Autor hier eine sehr brauchbare Übersicht und Einführung in den *State of the Art* der Informationsrecherche in den Altertumswissenschaften, die für Novizinnen und Novizen wie auch für Expertinnen und Experten, die sich – auch detailliert – etwa über den Instrumentenkasten der Nachbardisziplin informieren wollen, wertvoll ist. Das Buch ist aus der Sicht eines Bibliothekars geschrieben. Diese Perspektive ist für den in seiner Spezialdisziplin manchmal zu sehr verhafteten Wissenschaftler höchst willkommen. Schröter ist Fachreferent für einige altertumswissenschaftliche Disziplinen an der Universitätsbibliothek Freiburg. Sein Buch sollte in keiner Einführungsveranstaltung fehlen.

Dr. Wolfgang Polleichtner
Philologisches Seminar
Eberhard Karls Universität Tübingen
Wilhelmstr. 36
D-72074 Tübingen
E-Mail: wolfgang.polleichtner@philologie.uni-tuebingen.de